

Thomas Kuhn-Treichel: Die *Alethia* des Claudius Marius Victorius. Bieldichtung zwischen Epos und Lehrgedicht. Berlin/Boston: de Gruyter 2016 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 123). VIII, 323 S. € 109.95/\$ 154.00/£ 99.99. ISBN: 978-3-11-050125-4.

Thomas Kuhn-Treichel widmet seine Studie, die leicht überarbeitete Fassung seiner an der Universität Göttingen entstandenen Dissertation, einem Vertreter des alttestamentlichen lateinischen Bibeles, welcher erst seit wenigen Jahren stärker in den Fokus der klassisch-philologischen und theologischen Forschung getreten ist: der *Alethia* des massilischen Rhetors Claudius Marius Victorius aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts n. Chr.¹ Wie Kuhn-Treichel in seinem Kapitel „Einleitung und Vorüberlegungen“ (1–21) feststellt, zeichnet sich die *Alethia* nicht nur durch deutliche Bezüge zum paganen Epos vergilischer Prägung, sondern auch zum (lukrezischen) Lehrgedicht aus, deren Verhältnis zueinander bislang nicht systematisch und umfassend untersucht worden ist. Diesem Desiderat begegnet Kuhn-Treichel, indem er anhand einer großen Zahl ausgewählter Textpassagen der *Alethia* inhaltliche und formale Bezüge zu den Gattungen Epos und Lehrgedicht im Allgemeinen und zu prominenten Gattungsvertretern im Besonderen herausarbeitet. Dabei bedient er sich überwiegend der traditionellen Methode philologischer Textanalyse, in der ersten Hälfte seiner Arbeit auch der Narratologie,² und gibt den lateinischen Passagen, die er nach der Edition von Pieter Frans Hovingh in der Series Latina des Corpus Christianorum (1960) zitiert, jeweils eine eigene deutsche Übersetzung bei (s. u.). Die methodische Prämisse, dass Victorius selbst eine Vorstellung von Epos und Lehrgedicht als zwei voneinander getrennten Gattungen hatte, verbindet Kuhn-Treichel mit der Perspektive der modernen Literaturtheorie auf die

1 Dabei sind umfangreichere Arbeiten im Wesentlichen der italienischen Forschung zu verdanken, vgl. die annotierte italienische Gesamtübersetzung von S. Papini: Claudio Mario Vittorio: *La verità*. Introduzione, traduzione et note. Roma 2006 (Collana di Testi Patristici 189), die italienische Teilübersetzung mit Kommentar von I. D’Auria: Claudio Mario Vittorio: *Alethia. Precatio e primo libro*. Introduzione, testo latino, traduzione e commento. Napoli 2014 sowie die Monographien von U. Martorelli: *Redeat verum*. Studi sulla tecnica poetica dell’*Alethia* di Mario Claudio Vittorio. Stuttgart 2008 (Palingenesia 93) und M. Cutino: *L’Alethia* di Claudio Mario Vittorio. La parafrasi biblica come forma di espressione teologica. Roma 2009 (Studia Epemeridis Augustinianum 113).

2 Insbesondere stützt sich Kuhn-Treichel auf I. J. F. de Jong: *Narrators and Focalizers. The Presentation of the Story in the Iliad*. London 2004, 81–90.

Gattungen Epos und Lehrgedicht und geht zugleich von einer Durchlässigkeit der Grenze zwischen den beiden Gattungen aus. Dass er sich bei seiner Untersuchung auf lateinische Gattungsvertreter konzentriert, begründet er plausibel mit dem Argument, dass dem Rhetor Victorius zwar Griechischkenntnisse zuzutrauen seien, sein Werk selbst aber keine sicheren Anhaltspunkte dafür biete.

Der Hauptteil von Kuhn-Treichels Buch gliedert sich in zwei Großkapitel. Das erste beschäftigt sich vor allem mit den formalen Bezügen der *Alethia* zu Epos und Lehrgedicht, während das zweite den Schwerpunkt auf die inhaltlichen Parallelen legt. In Kapitel 1 („Die poetische Technik vor dem Hintergrund von Epos und Lehrgedicht“, 22–179) weist Kuhn-Treichel überzeugend nach, dass Victorius in seiner literarischen Technik etwa gleich stark den Gattungen Epos und Lehrgedicht verpflichtet ist, wobei er die Beobachtung Ugo Martorellis bestätigt, dass die epischen Elemente im Verlauf der Dichtung zunehmen. Im Einzelnen untersucht er den Werkaufbau mit Schwerpunkt auf der einleitenden *precatio* (Kapitel 1.1, 22–72), Erzählerpräsenz und -verhalten (Kapitel 1.2, 72–107) sowie besondere Darstellungselemente (Kapitel 1.3., 107–177), die entweder überwiegenden Bezug zum Epos oder zur Lehrdichtung aufweisen oder sich in beiden Gattungen gleichermaßen finden (wörtliche Rede, Kataloge, Gleichnisse). Diese Gattungsbezüge sind, wie Kuhn-Treichel deutlich herausarbeitet, oft nur partiell vorhanden, was auf die spezifisch christliche Geisteshaltung und Intention des Bibeldichters Victorius, auf die häufige Vermischung epischer und lehrdichterischer Elemente und auf spätantike Entwicklungstendenzen zurückgeführt werden könne (vgl. das Zwischenfazit in 1.4, 177–179). Das zweite Großkapitel („Szenen und Themen mit Bezug zur epischen und lehrdichterischen Tradition“, 180–299) führt anhand der Analyse längerer Textpassagen vor Augen, wie unterschiedlich es in der *Alethia* mit den inhaltlichen Bezügen zu den beiden Referenzgattungen bestellt ist: In Hinblick auf Szenen und Themen finden sich nur sehr punktuelle Eposbezüge, obwohl der Bibeltext viele gute Gelegenheiten zur epischen Inszenierung geboten hätte; dagegen ist fast das gesamte Werk von Bezügen zum lukrezischen Lehrgedicht durchsetzt, insbesondere zu Lukrez' fünftem Buch. Im Unterkapitel 2.1 „Szenen mit Bezug zur epischen Tradition“ (181–223) betrachtet Kuhn-Treichel Textstellen der *Alethia*, die Parallelen zu den epischen Szenentypen Gebet, Kampf, Zukunftsschau, Epiphanie und Seesturm aufweisen. Dabei kommt er immer wieder zu dem Ergebnis, dass die analysierten Passagen

zwar in manchen Punkten strukturell und sprachlich an epische Vorbilder, insbesondere an Vergils *Aeneis*, anknüpfen, sich in wesentlichen Aspekten aber vom Epos unterscheiden und somit ein „gebrochenes Verhältnis zur epischen Tradition“ (199) belegen. So verzichtet Victorius etwa bei seiner Behandlung der Schlacht im Tal Siddim (Aleth. 3,415–464) auf eine anschauliche Schilderung des eigentlichen Kampfgeschehens und orientiert sich bei seiner Darstellung der Sintflut (Aleth. 2,454–485) kaum an den lebendig ausgemalten Seesturmszenen eines Vergil oder Ovid. Adams Gebet an Gott (Aleth. 2,42–89), das elaborierte theologische Reflexionen enthält, und das ausgeprägte naturwissenschaftliche Interesse in der Sintflutpassage sprechen klar für eine Orientierung am Lehrgedicht. Dass dieses „die wesentliche Referenzgattung“ (297) für Victorius war, zeigt Kuhn-Treichel im Unterkapitel 2.2 „Themen mit Bezug zur lehrdichterischen Tradition“ (223–296). Insbesondere lassen sich Victorius’ Gedanken zur Kulturentstehung, die er vor allem in zwei Digressionen im zweiten und dritten Buch der *Alethia* entfaltet, als christlicher Gegenentwurf zur lukrezischen Kulturentstehungslehre lesen, da für ihn nicht die Faktoren *casus* (Zufall) und *usus* (praktische Erprobung), sondern Gottes Planen und Wirken entscheidend sind (vgl. Kapitel 2.2.3, 248–296). Das Thema der Kulturentstehung in der *Alethia* entwickelt Kuhn-Treichel am Ende seines Zwischenfazit (Kapitel 2.3, 296–299) noch etwas weiter, indem er der Frage nachgeht, welches Bild Victorius insgesamt von der Welt- und Menschheitsentwicklung zeichnet.

Den Abschluss der Darstellung bildet ein kurzer Ausblick auf die Verortung der *Alethia* in der spätantiken Bibeldichtung (300–306). Kuhn-Treichel zufolge nimmt das Werk mit seiner insgesamt ausgewogenen Kombination von epischer Erzählung und Lehre eine „Mittelstellung in der Entwicklung der Bibeldichtung“ (302) ein. Die intensive Anknüpfung an Lukrez ist ungewöhnlich, aber kein Alleinstellungsmerkmal des Victorius; die umfassende Auseinandersetzung mit dem fünften Buch des Lukrez bleibt dagegen ohne Parallele in der erhaltenen christlichen Poesie.

Das Literaturverzeichnis (307–315) führt auch Forschungsliteratur zur *Alethia* auf, die Kuhn-Treichel nicht in seiner Arbeit zitiert. Die verzeichneten Titel repräsentieren den Literaturbestand zum Zeitpunkt des Erscheinens von Kuhn-Treichels Buch sehr weitgehend, man vermisst allerdings den thematisch einschlägigen Aufsatz von Dorothea Weber zum Verhältnis der *Ale-*

thia zu Lukrez.³ Die Dissertation von Isabella D’Auria zu *precatio* und erstem Buch der *Alethia* aus dem Jahr 2009, die Kuhn-Treichel mit dem Hinweis „nicht veröffentlicht“ (315) in seinem Literaturverzeichnis nennt, ist 2014 unter etwas anderem Titel in Neapel erschienen.⁴ Ein sorgfältig gestaltetes Stellenregister (316–320) mit einer Auswahl an Stellen aus der *Alethia* und anderen zitierten lateinischen und griechischen Werken sowie ein Namens- und Sachregister (321–323), das insbesondere beim Auffinden der biblischen Namen nützt, runden die Arbeit ab.

Um eine echte Pionierleistung handelt es sich bei der deutschen Übersetzung, welche Kuhn-Treichel den meisten der von ihm besprochenen *Alethia*-Verse beigibt. Für die Erschließung dieses gedanklich und sprachlich komplexen und bisweilen schwer verständlichen Werkes⁵ ist es ein großer Gewinn, dass Kuhn-Treichel rund 520 der insgesamt 2020 Verse ins Deutsche überträgt. Die Übersetzung hält die Balance zwischen Textnähe und Zielsprachenorientierung und ist bisweilen dem episch-poetischen Stil des lateinischen Ausgangstextes nachempfunden.⁶ In den Anmerkungen begründet Kuhn-Treichel gelegentlich seine Übersetzungsentscheidungen, diskutiert alternative grammatisch-syntaktische und semantische Auffassungen, gibt sprachliche und inhaltliche Erläuterungen und setzt sich kritisch mit vorhandenen (Teil)kommentaren und fremdsprachigen Übersetzungen auseinander.⁷ An einigen Stellen wären zusätzliche Erläuterungen angebracht gewesen, da die wörtliche Übersetzung kaum verständlich ist, etwa bei Aleth. 2,57, wo Adam berichtet, der Teufel habe ihn „an die schändliche Seite binden“ wollen (120 und 183), und bei Aleth. 2,479–481, wonach die Fluten des Ozeans anwachsen, „bis [...] sich überall die Küsten zusammenziehen und sich das Gewoge im höchsten Kreise schließt“ (221). Einige weitere Anmerkungen zur Übersetzung verstehen sich als Anregungen:

3 D. Weber: Die *Alethia* des Claudius Marius Victorius und ihr Verhältnis zu Lukrez. In: V. Zimmerl-Panagl et al. (Hrsgg.): *Dulce melos* 2. Akten des 5. internationalen Symposiums „Lateinische und griechische Dichtung in Spätantike, Mittelalter und Neuzeit“, Wien, 25. bis 27. November 2010. Pisa 2013, 183–199.

4 Vgl. Anm. 1.

5 Auf diese Problematik weist Kuhn-Treichel immer wieder hin, vgl. etwa 28 mit Anm. 78, 34–35, 39, 259.

6 Vgl. etwa S. 140 „Wenn des Unheils äußerster Grund dich antreibt“.

7 Wünschenswert wäre die Angabe der Seitenzahlen in der italienischen Prosaübersetzung von Papini.

Zu S. 75: Im Kontext der Schöpfungserzählung heißt es in Aleth. 1,177 *bis ternis satis est dominum spectasse diebus*, in Kuhn-Treichels Übersetzung „... ist es genug, den Herrn sechs Tage *gesehen* zu haben“. Genauer meint *spectasse* hier, dem Herrn *zugesehen* zu haben, nämlich bei seiner Schöpfungstätigkeit, die am siebten Tag ruht.⁸

Zu S. 77: In Aleth. 3,381–382 übersetzt Kuhn-Treichel den mit *quam* eingeleiteten Nebensatz mit einem dass-Satz in Abhängigkeit von *foret expertus* („nachdem er erfuhr, dass er ihn nicht ohne Strafe mit gottlosem Mordstahl angreifen würde“). Der *quam*-Satz ist vielleicht eher als Vergleichssatz in Abhängigkeit von *tutius* in V. 380 aufzufassen, so dass sich ab V. 379 folgende Übersetzung ergibt: „damit der barbarische Feind dann auf *sicherere* Weise erkannte, dass Abram Sarais Gemahl sei, nachdem er [dies leidvoll] erfahren hatte,⁹ *als dass* er nicht ohne Strafe den mit gottlosem Mordstahl angriff, den er auch nicht zum Witwer machen durfte.“¹⁰

Zu S. 83: Aleth. 2,242 *tibi crimina plectent* gibt Kuhn-Treichel wieder mit „dir [d. h. Kain] werden jene Leute Verbrechen aufreihen, die mit Geschossen bewaffnet sind etc.“. Klarer und treffender wäre eine freiere Übersetzung für *tibi*, etwa „nach deinem Vorbild“ oder „in deiner Nachfolge“.¹¹

Zu S. 112: Die Pronomina *hic* und *ille* in Aleth. 1,272 (*hic proprios donat latices, ille accipit omnes*) beziehen sich der Reihe nach auf den bereits in V. 269 genannten Paradiesquell (*fons*), von dem die vier Flüsse ausgehen, und auf den unmittelbar zuvor erwähnten Oceanus, der alles Wasser in sich aufnimmt (V. 271 *oceanus*). *Hic* bezeichnet hier also das syntaktisch entferntere Stehende („jener“) und *ille* das Näherliegende („dieser“), so dass Kuhn-Treichels Übersetzung „schenkt *dieser* eigenes Nass, während *jener* sämtliche Wasser aufnimmt“ das logische Verhältnis umkehrt.

Zu S. 127: In Aleth. 3,362 übersetzt Kuhn-Treichel die Wendung *mundo tantum mirante paratum* mit „die Welt staunte vor <diesen> Anstalten *nur*“. Sinnvoller wäre es, *tantum* nicht als Adverb, sondern als adjektivisches Attribut zu *paratum* aufzufassen, also „die Welt staunte vor so gewaltigen Anstalten“.

Zu S. 128: In Aleth. 1,216–217 *e pulvere summo / informante deo* bezieht Kuhn-Treichel *summo* auf *pulvere* und übersetzt „aus der Stauboberfläche [...] durch Gottes Gestaltung“. Gedanklich näherliegend scheint ein Bezug von *summo* auf *deo*, d. h. „aus Staub [...] durch die Gestaltung des höchsten Gottes“.

- 8 Papini 49 übersetzt verdeutlichend „aver visto il Signore lavorare“.
- 9 Der Pharao kommt nämlich durch die von Gott geschickten Plagen zu der Erkenntnis, dass Sarai Abrams Frau ist, vgl. Gen 12,17–18.
- 10 Diese Auffassung vertritt auch Papini, die den *quam*-Satz folgendermaßen übersetzt (vgl. 106): „*piuttosto che, a prezzo di una punizione, assalisse con la sacrilega spada colui que non era consentito uccidere*“.
- 11 Vgl. auch Papinis Übersetzung 78: „segundo il tuo gesto“.

Zu S. 142: In Aleth. 3,230–237 beschließt die Jugend des Landes Schinar, sich durch Taten Ruhm zu verschaffen, *dum vires turba ministrat* (V. 230), und einen himmelhohen Turm zu errichten. Kuhn-Treichel übersetzt den *dum*-Satz mit „solange die Menge über Kräfte verfügt“, doch der Grundbedeutung von *ministrare* entspräche eher die Übersetzung „solange die Menge [d. h. unsere große Zahl] [uns] Kräfte verleiht“.¹²

Zu S. 153: In Aleth. 1,353–355 geht es um die natürlichen Waffen, mit denen Gott die von ihm geschaffenen Tiere zu ihrem Schutz ausgestattet hat. V. 355 *concretum munivit opus* [...] löst Kuhn-Treichel parataktisch auf, indem er übersetzt „wodurch er das Werk [...] panzerterte und beschirmte“. Denkbar wäre auch eine Auffassung von *concretum* im Sinne von *factum, natum*,¹³ also „wodurch er sein geschaffenes Werk beschirmte“.

Zu S. 166: Auf den Götzendienst, der sich nach dem Turmbau zu Babel seuchenartig ausbreitet, wird in Aleth. 3,318 mit dem Begriff *error* Bezug genommen. Kuhn-Treichel übersetzt *error* mit „Fehltritt“, inhaltlich passender wäre wohl „Irrtum“ oder „Irrglaube“.

Zu S. 174: In Aleth. 1,101 wird die Auffassung geäußert, dass der Mond leuchte, indem er das Licht der Sonne reflektiere (*seu veniente globo radios percussa refudit*). Kuhn-Treichels Übersetzung „sei es, dass er [der Mond] vom Kommen des Sonnenballs getroffen die Strahlen zurückstößt“, gibt den lateinischen Text wörtlich wieder, allerdings zu Ungunsten des deutschen Ausdrucks. Hier wäre eine freiere Übersetzung zielführender, etwa „... dass er vom Licht des kommenden Sonnenballs getroffen dessen Strahlen zurückwarf“.

Zu S. 241: In Aleth. 1,230 sind die *poma* [...] *mitia* im Paradiesgarten wohl eher als „reifes Obst“ denn als „zarte[s]“ Obst aufzufassen, wie Kuhn-Treichel die Wendung übersetzt. *Mitis* ist in der Bedeutung *maturus, suavis* in Bezug auf Früchte seit Catull belegt.¹⁴

Auch wenn Kuhn-Treichel mit seiner Fragestellung keinen völlig neuen Weg beschreitet, schärft sein Buch doch, wie Joop van Waarden in seiner Rezension treffend bemerkt, „das Verständnis der für Victorius so charakteristischen Bipolarität von Lehrgedicht und Epos“,¹⁵ indem es die Fragestellung auf eine erheblich breitere Materialbasis anwendet als bisher geschehen und dadurch zu einer Fülle neuer, thematisch relevanter Detailbeobachtungen gelangt. Diese Beobachtungen ordnet Kuhn-Treichel immer wieder in die

12 Ebenso Papini 101: „finché il gran numero fornisce le forze“.

13 Vgl. TLL 4 s.v. *conresco* 96,51.61–62 mit dem Beleg *Aetna* 158 *summis ...-ere causis tantum opus*.

14 Vgl. TLL 8 s.v. *mitis* 1152,41–48.

15 Vgl. J. van Waarden: Rez. T. Kuhn-Treichel. In: VChr 71, 2017, 578–580, hier 578.

Tendenzen der spätantiken Dichtung ein und bewertet sie vor dem Hintergrund von Victorius' bibelexegetischen Intentionen, so dass er die literaturgeschichtlichen Kontexte und die theologische Dimension der *Alethia* nie aus dem Blick verliert. Durch die prägnanten Zusammenfassungen, die Kuhn-Treichel nach jedem größeren Abschnitt seiner Darstellung einfügt, gewinnt sein Werk an Übersichtlichkeit, durch das Ausschreiben der meisten lateinischen und griechischen Belege in den Fußnoten an Benutzerfreundlichkeit; die sprachliche und formale Gestaltung ist sorgfältig.¹⁶ Dem Erscheinen von Kuhn-Treichels deutscher Gesamtübersetzung der *Alethia* in den *Fontes Christiani*, welche er in seinem Vorwort ankündigt, dürfen Klassische Philologen wie Theologen mit freudiger Erwartung entgegensehen.

16 Errata sind insgesamt selten, z. B. Doppelschreibungen (58 Anm. 155 „Rahmengattung“, 220 Anm. 549 „oben“, 244 Z. 9 „wird“) oder Tippfehler (41 Z. 15 lies „auf deutlichste“, 48 Anm. 131 lies „substantivierten“, 63 Anm. 165 lies „Buchschlüsse“, 77 V. 373 lies *certa*, 141 Anm. 360 lies *coquamus*, 145 Anm. 371 lies „vergleichen“, 189 Anm. 481 lies „Batrachomyomachie“, 192 Z. 16 lies „mitteilt“, 313 beim Eintrag zu Maurer lies *secutus*). Häufigere Versehen finden sich bei Vers- und Seitenangaben, z. B. 38 Anm. 106 (lies „117“ statt „127“), 49 Anm. 134 (lies „2,164“ statt „1,164“), 70 Anm. 185 (lies „223f.“ statt „232f.“), 76 Anm. 200 (lies „1513“ statt „1413“), 93 Z. 12 (lies „337“ statt „137“), 98 Anm. 253 (lies „783“ statt „183“), 137 Anm. 347 (lies „532“ statt „432“), 172 Z. 5 des Fließtextes (lies „423“ statt „424“), 183 vor dem lateinischen Text (lies „68“ statt „69“, ebenso 184–185 in Bezug auf denselben Vers) oder 193, wo mehrfach die Ziffer 4 statt 3 stehen muss (3,431–464, 3,431–438, 3,439–444 und neben Z. 2 der lateinischen Textpassage 440). Gelegentlich sind die Verszahlen neben den lateinischen Textpassagen verrutscht (auf S. 140 gehört die Zahl 95 vier Verse weiter nach oben, auf S. 172 müssen die Zahlen 425 und 430 einen Vers weiter nach unten versetzt werden, auf S. 183 die Zahlen 60 und 65). Auf S. 167 fehlt in Z. 11 ein Wort nach „und“, auf S. 218 muss es in Z. 7 des Fließtextes „*Met.* 1,293–312“ statt „*Aleth.* 1,291–312“ heißen, das Erscheinungsdatum von Peipers CSEL-Edition der Heptateuchdichtung ist 1891 (308).

Hedwig Schmalzgruber, Potsdam
schmalzgruber@uni-potsdam.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Hedwig Schmalzgruber: Rezension zu: Thomas Kuhn-Treichel: Die *Alethia* des Claudius Marius Victorius. Bibeldichtung zwischen Epos und Lehrgedicht. Berlin/Boston: de Gruyter 2016 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 123). In: Plekos 20, 2018, 147–154 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-kuhn-treichel.pdf>).
